

Zeitschrift: Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil
Band: 5 (1937)
Heft: 12

Artikel: Totenwacht
Autor: Kleinenberg, Ernst von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-563166>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aber, wie man von einem Volke das Charaktervolle nicht schildern kann, wenn man den Abschaum dieses Volkes, seine Verbrecher etwa zum Zeichnungsgegenstande nähme, so kann man von der Liebe Erscheinung in der Welt nichts Rechtes aussagen, wollte man sie erkennen gerade dort, wo sie nur zu einem Teile sichtbar wird, eben nur körperhaft, wie z. B. in einem gewissen Teile (durchaus nicht in der gesamten) Prostitution.

Man kann von der Liebe Sein nur künden angesichts ihrer vollendetsten Erscheinungsgegebenheiten, in jenen Menschen, die zu lieben gewußt haben mit der Fülle ihres Seins, mit dem Herzblut ihres Zeitalters und den Tiefen ihrer Seele.

Das Allerletzte weiß man nicht

von Berta Hallauer.

Es weiß kein Mensch, was nach ihm ist,
Und keiner weiß, wohin es geht,
In eines Augenblickes Frist
Ist auch schon eine Spur verweht.

Und alle zieh'n den gleichen Pfad,
Doch ist verhüllt er unsrem Blick,
Denn wenn die letzte Stunde naht,
Bleibt auch der liebste Freund zurück.

Und keinem war es noch vergönnt,
Daß er den schweren Riegel bricht,
Wie Vieles man auch weiß und kennt,
Das Allerletzte weiß man nicht.

Und niemals nimmt es einer wahr,
Und keiner tut es uns kund,
Denn kaum wird es uns offenbar,
Schweigt auch für ewig schon der Mund.

TOTENWACHT

von Ernst von Kleinenberg

Das ist das Ende eines heißen Tages: verstummt ist das Knatzen und Knallen der Gewehre, das im Walde, von dem aus der letzte Angriff erfolgte, in seiner überlauten Schärfe bis zur Un-erträglichkeit gesteigert war, — verklungen unser wildes Sturmgeschrei, das Wut und Erregung heißer machten, aber das doch

den Feinden wie ein Schrecken ins Blut fuhr. Nur aus weiter Ferne noch tiefgrollende Stimmen, die mahnend erinnern, daß unsere Ruhe nicht lange Dauer haben werde. In dem Dorfe, das wir erstürmt haben, dürfen wir vorläufig bleiben; wir haben eine Rast nötig nach alledem, was wir heute getan haben.

Still liege ich auf dem Stroh, nur in mir arbeitet es weiter: das Grauen des blutigen Tages tanzt nur wild und toll vor den Augen, dazwischen erscheint Dein Bild, mein Freund, immer wieder — von einer wilden Angst geboren lebt der Gedanke an Dich in mir. Ich sah Dein Regiment heute neben dem unsrigen angreifen. Wie mich der Gedanke quält. Er wird zum Alpdruck, der mir den Atem nimmt — zu einem schwarzen, unheimlichen Tier, das mich verschlingen will — zu einem höhnischen Gelächter, das mich zerreißt — zu einem Zucken und Sich-Winden der Seele, das dem todmatten Körper keine Ruhe gibt —

Oft hatte ich im Felde Gelegenheit zu beobachten, daß Menschen ihren Tod im voraus fühlen können. Nun sehe ich, wie der Tod Deine Hand ergreift — ich fühle ja Dein Leben wie mein eigenes — ich träume wie er Dich packt, Dich bricht!

Die Wirklichkeit aber ist der schönste oder der schrecklichste von unsern Träumen.

Ich höre meinen Namen rufen, fahre auf und antworte; sehe einen Soldaten auf mich zukommen, höre was er meldet —

(Fortsetzung folgt.)

Magnetische Strahlen

Vortrag von Dr. chem. E. M. Müller,
am 12. Mai 1937 im Klublokal.

Der Referent verbreitete sich in längern Ausführungen über das Wesen des Magnetismus und der Hypnose.

Wie der elektrische Strom und die Radiowellen dem menschlichen Auge unsichtbar sind und auch mit dem Tastgefühl nicht erfaßt werden können, so sind auch die magnetischen Strahlen unsichtbar und deshalb wird ihre Existenz vom Laien oft angezweifelt. Es ist aber der Wissenschaft gelungen, die magnetischen Strahlen zu messen und damit ihr Vorhandensein zu beweisen.

Jeder Mensch besitzt etwas Magnetismus; Magnetismus hängt auch mit Hypnose zusammen. Wenn z. B. jemand auf der Straße geht oder sich in einem Raum mit andern Menschen aufhält, kann er das Gefühl haben, jemand beobachte ihn. Er wird dann